

»» Die anhaltende Schwäche des Welthandels – ein Grund zur Sorge?

Nr. 118, 19. Oktober 2016



Autor: Dr. Martin Raschen, Telefon 069 7431-2434, research@kfw.de

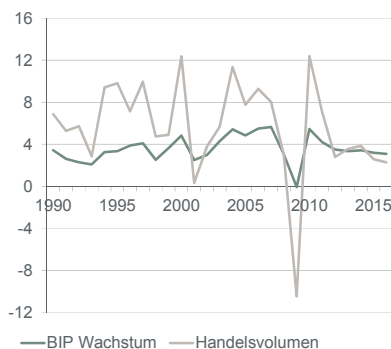
Der Welthandel zeigt seit 2010 ein auffällig anderes Verlaufsmuster als in der Zeit davor. Was sind die Ursachen? Ist die Schwäche des Welthandels Vorbote einer neuen globalen Wirtschaftskrise? Und was bedeutet sie im Licht der momentanen Diskussion über den Nutzen der Globalisierung bzw. die aktuellen Initiativen zur weiteren Handelsliberalisierung?

Die frühere Formel „Faktor 2“ gilt nicht mehr

Lange Zeit galt als Faustformel, dass der Welthandel von Gütern und Dienstleistungen etwa doppelt so schnell wächst wie das Welt-BIP (Krisenjahre ausgenommen). Dies wurde als Ausdruck der Globalisierung verstanden: Die weltweite Arbeitsteilung nahm zu, grenzüberschreitende Wertschöpfungsketten intensivierten sich. Seit 2010 gilt diese Faustformel offenbar nicht mehr, der Welthandel wächst nur noch in dem (mäßigen/enttäuschenden) Tempo der Weltproduktion (siehe Grafik). Bei einem Beobachtungszeitraum von inzwischen mehr als 5 Jahren kann es sich hier nicht um einen kurzfristigen Sondereffekt handeln, sondern es müssen tiefer liegende Ursachen existieren.

Grafik: Welt-BIP und Welthandel

(Veränderung real in Prozent)



Quelle: IWF

Hauptursache Investitionsschwäche

Aktuelle Studien insbesondere vom IWF, aber auch von OECD und EZB sehen als wesentliche Erklärung eine weit

verbreitete Investitionsschwäche. Dieser Befund überrascht zunächst, denn die gesamtwirtschaftliche Investitionsquote (in Prozent des BIP) ist im weltweiten Durchschnitt nicht gesunken, sondern recht konstant. In die Investitionsquote gehen jedoch mit Bauten, Vorratsveränderungen und immateriellen Werten auch nicht bzw. kaum gehandelte Güter ein. Einen Rückgang sieht der IWF beim grenzüberschreitenden Handel mit Investitionsgütern wie Anlagen, Maschinen, Transportausrüstung etc.

Regional ist die Investitionsschwäche ein Abbild der Konjunkturprobleme u. a. in der Eurozone und anderen Industriestaaten. Die Krise in der Eurozone ist besonders relevant, da der Anteil dieser Region am Welt-BIP ca. 15 %, am Welthandel dagegen 25 % beträgt.

Eine Investitionsschwäche ist in den letzten Jahren ebenso in vielen Schwellenländern zu beobachten. China hat laut IWF besonderen Einfluss; einerseits hat sich dort seit 2010 die Konjunktur und damit auch die Importnachfrage deutlich abgekühlt. Andererseits hat auch das sich ändernde Wachstumsmodell in China mit der Verlagerung auf mehr Konsum und Dienstleistungen anstelle der früheren Wachstumstreiber Investitionen und Export Auswirkungen auf den Welthandel.

Als weitere Ursache der Handelsschwäche wird die These diskutiert, die langjährig beobachtete Intensivierung von Wertschöpfungsketten sei zum Stillstand gekommen (Stagnation der Globalisierung). Empirische Untersuchungen hierzu sind wegen der komplexen Materie sowie fehlender Daten am aktuellen Rand schwierig. Einen gewissen Erklärungsgehalt scheint diese These zu haben, der aber geringer sein dürfte als die Investitionsschwäche.

Somit ist die Welthandelsschwäche seit 2010 primär als Ausdruck der enttäu-

schenden Weltkonjunktur und der Veränderungen in China zu interpretieren. Der ebenso diskutierte umgekehrte Zusammenhang – der schwache Welthandel als Vorbote einer neuen globalen Krise – wird in den genannten Studien nicht gesehen. Beunruhigende Aspekte hat das Thema aber trotzdem.

Protektionismus noch keine aktuelle, aber eine potenzielle Gefahr

Eine denkbare Ursache der Welthandelsschwäche wäre auch verstärkter Protektionismus. Erfreulicherweise ist dies jedoch bisher im Großen und Ganzen nicht zu beobachten. Multilaterale Institutionen wie WTO und UNCTAD, aber auch die Organisation Global Trade Alert dokumentieren zwar viele neue Fälle von Handelsbeschränkungen in den letzten Jahren, gleichzeitig sind jedoch auch frühere Beschränkungen aufgehoben worden. Selbst wenn per Saldo eine Zunahme festzustellen ist, lässt sich dies noch nicht als signifikante Verstärkung von Protektionismus interpretieren.

Trotzdem besteht in der Handelspolitik Anlass zur Sorge. Zum einen kommen globale Initiativen zur Handelsliberalisierung nicht voran; die unter dem Dach der WTO bereits seit 2001 verhandelte so genannte Doha-Runde steckt in einer Sackgasse. Zum anderen breitet sich vielerorts eine Stimmung gegen offene Grenzen für Güter, Kapital und Arbeitskräftemobilität aus. Dass internationale Arbeitsteilung Quelle für Wohlstand und Entwicklung ist, gerät aus dem Blickfeld. Was nützt ist eine differenzierte Argumentation: Regulierung und Bewahrung wichtiger Standards ja, auch Sozialpolitik zur Abfederung von Anpassungshärten, aber ebenso Abbau unsinniger Beschränkungen zum Wohl aller Beteiligten. Hier gibt es noch viel Potenzial. Aus diesem Blickwinkel wäre eine Belebung des Welthandels erstrebenswert. Ob der frühere „Faktor 2“ wieder erreicht werden kann, wird man dann sehen. ■